

Die Vielzahl weiterer Aufsätze (zu Themen, wie die unterschiedlichen Strategien holländischer und englischer Missionare in Südostasien, den holländischen Missionaren im Rahmen der deutschen missionarischen Interessen in Shandong, die Ausbreitung und einige Besonderheiten der Congregation of the Immaculate Heart of Mary, CICM, oder Scheut Mission in der Mongolei und in Xinjiang) soll hier nicht im Einzelnen betrachtet werden. Hervorragend darunter, auch hinsichtlich des Studiums chinesischer Quellen – eine Ausnahme in diesem Band – und der gründlichen Analyse, ist besonders Patrick Zaveirne: „The Religious Case of Fengzhen District. Reclamation and Missionary Activities in Čaqar during the Late Qing Dynasty“.

Wie bei solchen aus einer Konferenz hervorgegangenen Sammelbänden in der Regel zu beobachten, sind auch in dem vorliegenden Band recht disparate, zum Teil inhaltlich kaum zusammengehörige Beiträge versammelt. Die Herausgeber selbst nennen den Band in der Einführung eine Anthologie; allerdings überzeugen die Texte doch nicht ganz durch die Eigenschaft einer themenbezogenen Zusammenstellung; fast möchte man sagen, die Charakterisierung als Quodlibet wäre wohl zutreffender. Das Thema des Bandes selbst bleibt, wie gesagt, unklar. Nur eine Minderzahl der Beiträge hat im eigentlichen Sinne mit den Beziehungen zwischen den Niederlanden und China zu tun. Einige Aufsätze sind eher als „works in progress“ zu sehen, nicht als fertig recherchierte und formulierte Forschungsergebnisse. Vieles kann als Türöffner für die fälligen Analysen gelten – das ist ja auch nicht gering zu schätzen. Andere Beiträge, besonders die zu der Etablierung politischer und wirtschaftlicher Beziehungen im letzten Abschnitt (V) über „Belgium and Chinese Modernization“ wirken deplaziert und angeklebt. Der Aufsatz von Lin Jinshui über die Beziehungen unter Leopold II auf der Grundlage der chinesischen Dokumente enthält bedauerlicherweise keine Hinweise auf die zitierten Quellen – ganz im Gegensatz zu dem darauf folgenden Beitrag von Chang Jui-te –, und unter den „Chinese Sources“ am Ende des Beitrags vermisst man die zweifellos zu den wichtigsten gehörenden, die *Shilu* ebenso wie das *Chouban yinn shimo*, in dem sich aus den Regierungsdevisen Daoguang bis Tongzhi, also etwa den Jahren 1821–1875, zahlreiche Eingaben und Edikte zu den Beziehungen Chinas zu Belgien finden; hier wäre mehr herausgeberische Sorgfalt und Hartnäckigkeit zu wünschen gewesen. Das gilt auch für einen weiteren unnötigen Mangel: Die Qualität der Abbildungen ist sehr schlecht; das ist heute drucktechnisch auch mit einfachen Mitteln besser zu machen. Wenn man die Abbildungen für wichtig hält – und sie sind es in jedem Fall – sollte man sie auch in angemessener Qualität wiedergeben.

Am Ende bleibt nur, aus Goethes *Faust* einen lapidaren Satz zu zitieren, der auch hier passt, der damit auch manchem Beitrag in diesem Band und damit dem Band insgesamt seine Berechtigung zukommen lässt: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.“

Bernd Eberstein (Hamburg)

Martin Wolfgang Trott: *Chinas gelochte Münzfälschungen. Die Tricks der Fälscher in über 100 Farbabbildungen – Herstellungstechniken, Analysen, Vergleiche*. Berlin: textbild, 2005. 153 S., zahlreiche farbige Abbildungen. ISBN: 978-3-938785-00-3.

In den letzten zwanzig Jahren ist das Sammeln von chinesischen Käschmünzen zur Mode geworden, so daß eine Menge – meist in China hergestellter – Fälschungen auf den Markt gekommen sind, und parallel dazu eine Menge einschlägiger Literatur, in vielen Sprachen und von sehr unterschiedlicher Qualität.

Auf Chinesisch gibt es eine ganze Reihe von Werken die sich mit Fälschungen von Käschrünzen beschäftigen.¹ Diese Literatur hat ihren Wert darin, Sammler auf die enorme Anzahl von Fälschungen aufmerksam zu machen. Ob aber solche Bücher einen Sammler dazu in die Lage versetzen, eine kompetente Entscheidung zu treffen, ob eine bestimmte Münze echt ist oder nicht, ist sehr fraglich.

Münzfälschungen hat es in China immer schon gegeben, aber solange sie gültiges Zahlungsmittel waren, gab es nur zwei Sorten Fälschungen: die erste Sorte alter Fälschungen waren kleine, unansehliche Dinger mit einem Loch, die meist innerhalb einer Käschrnür mitaufgereiht waren. Der Hintergrund war der: Man nutzte das Metall einer Münze für die Anfertigung von dreien. Das hier besprochene Buch enthält aber nicht eine einzige dieser kontemporären Fälschungen. Die zweite Art alter Fälschungen diente dazu, die Nachfrage von Sammlern vor hundert oder zweihundert Jahren zu befriedigen. Diese Sorte Fälschung ist äußerst schwierig zu erkennen, denn die Münzen sind fast immer korrekt hergestellt und sind inzwischen auch bereits sehr alt. Auch dieses heikle Thema wird von Trott nicht angesprochen.

Chinas gelochte Münzfälschungen befasst sich ausschließlich mit heutigen Fälschungen, die einzig und allein zu dem Zweck produziert wurden, Touristen (und auch ernsthafte Sammler) zu täuschen. Der größte Teil aller heute erhältlichen Münzen besteht aus einer Mischung von solchen rezenten Fälschungen und einigen echten, allerdings in der Regel sehr häufig vorkommende Münzen. Was in diesem Buch als Fälschung identifiziert wurde, ist somit ein gewissermaßen „gestern“ entstandener „Touristenkäschr“ – mit ein paar Ausnahmen:

- Abb. 17: Bei dieser Münze handelt es sich um einen echten Tongzhi-Käschr aus der Münzstätte Küche in Xinjiang;
- S. 142: Die abgebildete Münze ist ein echter Palastkäschr, wovon jährlich zwischen 4 und 8 Millionen Stück gegossen wurden, wobei manche eben nicht so sorgfältig gearbeitet sind;
- S. 128–129: Diese Münze ist ein echter Käschr, dem ein früherer Besitzer den Rand abgefeilt hat, und verdient somit nicht als Fälschung bezeichnet zu werden;
- Abb. 11: Diese Münze sieht nicht wie eine Fälschung aus. Daß die einzelnen Käschr auseinander gebrochen und nicht mehr als zusammengewachsene Münzen angeboten wurden, ist kein Beweis dafür, dass es sich hier um Fälschungen handelt.

Die beschriebenen Analysemethoden wie „rauhe Graten“, „ungleiche Lochmauer“ sind nicht wirklich ausschlaggebend. Oftmals war das Ausfeilen des inneren Loches in den Münzstätten nicht allzu genau. Entscheidend sind hingegen die Analyse der Schrift und der Patina. Ein Heranziehen von in der chinesischsprachigen Literatur beschriebenen Methoden, Fälschungen zu erkennen, wäre für den Autor vielleicht hilfreich gewesen.

1 Ein Buch, das auf 587 Seiten nur Fälschungen abbildet, ist: Yu Weichao 俞偉超: *Zhongguo guqian daxi* 中國古錢大系, Chengdu, 1997. 653 S. Dies ist ein kompletter, fernöstlicher „Münzkatalog“ von nur nachgemachten Käschrnünzen. Die folgenden Titel vergleichen falsche mit echten Käschrnünzen: Shi Songlin 史松霖: *Qianchao bianwei* 錢鈔辨偽, Shanghai, 1993; Zhang Zhizhong 張志中: *Zhongguo gubi zhenjia bianbie rumen* 中國古幣真假辨別入門. Beijing, 1993 und 1997; He Lin 何林 et al.: *Guqian zhenwei jian ding tusuo* 古錢真偽鑒定圖說, Tianjin, 1994; Jiang Bo 江波 et al.: *Zhongguo gudai qianbi zhenwei jian ding* 中國古代錢幣真偽鑒定, Chengdu, 1995; Liu Jun 劉軍 et al.: *Zhongguo guqianbi zhenwei jianbie* 中國古錢幣真偽鑒別, Guangzhou, 1999; Zhao Licheng 趙力成: *Zhongguo guqian bianwei tulu* 中國古錢辨偽圖錄, Harbin, 2001; Sun Zhonghui 孫仲匯 et al.: *Guqian zhenyan duibi jian ding* 古錢真贗對比鑒定, Shanghai, 2003; He Lin 何林: *Qianbi jian ding* 錢幣鑒定, Beijing, 2004.

Die Erklärungen und Übersetzungen von münztechnischen Ausdrücken auf S. 58 sind nicht ganz richtig.

- Seit 1729 wurden zur Käschrproduktion zuerst *zuqian* 祖錢 aus reinem Kupfer oder Messing geschnitten.² Das Aussehen solcher Urkäschr (master cash) ist ganz ähnlich der Münze auf S. 130–131. Sie wurde korrekt als Fälschung erkannt, aber nicht aus den angegebenen Gründen. Von den Münzhändlern im heutigen China wird solcher Urkäschr auch (was auch nicht ganz richtig ist) als *diaomuqian* 雕母錢 bezeichnet, um nicht mit dem ähnlich klingenden *zhuqian* 鑄錢 (gegossener Käschr) verwechselt zu werden.
- Mutterkäschr, *muqian* 母錢, wurden vor 1729 aus Zinn oder Blei geschnitten, mit deren Hilfe man dann die Käschr Münzen gegossen hat. Nach 1729 wurden die Mutterkäschr von dem Urkäschr gegossen und waren somit alle „aus einem Guß“, d.h. völlig gleich.
- legaler Käschr, oder *zhiqian* 制錢, d. h. gewöhnliche Käschr Münzen, gültiges Zahlungsmittel. Zwischen Urkäschr und Mutterkäschr und zwischen Mutterkäschr und gewöhnlichem Käschr ist jeweils ein Gewichts- und Größenunterschied von 3,5 Prozent aufgrund des Metallschwundes zu verzeichnen.
- Mutterkäschr von Eisenmünzen, *tie mu* 鐵母, gibt es ganz selten. Solche Münzen wurden nur aus der Not heraus und in kleiner Stückzahl während der Xianfeng-Periode (1851–1861) gegossen. Mutterkäschr Münzen aus Messing sind überaus selten und fast immer nachgemacht.
- *Yangqian* 樣錢, Musterkäschr, wurden vor 1729 die Käschr Münzen genannt, die in die Provinzen geschickt wurden, um davon Mutterkäschr zu schneiden. Nach 1729 wird dieser Ausdruck für Käschr verwendet, die die Provinzen als „Muster“ ihrer Käschrproduktion nach Peking zurückschickten. Diese Käschr Münzen sind verständlicherweise immer besonders sorgfältig gemacht.
- Palastkäschr, *neitingqian* 內廷錢, oder auch *daqian* 大錢, großer Käschr, wurde von 1752 bis 1831 regelmäßig gegossen. Diese Münzen waren 1.6 *qian* (5,97 g) schwer und sollten aus gutem Messing sein. Palastwächter, Eunuchen, usw. bekamen ihr Neujahrsgehalt in diesen Münzen ausbezahlt.
- Elfenbeinkäschr wurden gemacht, um das Aussehen der jährlich geänderten, neuen Schriftform auf einer Münze vor der Aufnahme der Produktion beurteilen zu können. Solche Stücke sind natürlich äußerst selten und nur in der Sammlung des Palastmuseums und ein paar Privatsammlungen zu sehen.

Viele weitere Bemerkungen dieser Art wären angebracht. So ist z. B. der Käschr von Abb. 118 sofort als Fälschung zu erkennen, nicht so sehr an den vom Autor angegebenen Punkten, sondern daran, daß das Rückgrat des rechten Mandschu-Wortes *ciowan* nicht parallel zum Innenloch verläuft. Im Großen und Ganzen aber erfüllt das Buch seinen Zweck: Käufer von chinesischen Münzen vor den allgegenwärtigen Fälschungen zu warnen.

Werner Burger (Hongkong)³

2 *Qingchao wenxian tongkao* 清朝文獻通考 (Encyclopedia of the historical records of the Qing dynasty), compilation ordered in 1767. Repr. Taipei: Xinxing shuju, 1963, S. 4984.

3 Dr. Werner Burger ist Teilnehmer an dem Projekt „Monies, Markets and Finance in China and East Asia, 1600–1900: Local, Regional, National and International Perspectives“, das an der Universität Tübingen ins Leben gerufen wurde und von der DFG unterstützt wird. Nähere Informationen zu diesem Projekt sind zu finden unter www.monieseastasia.uni-tuebingen.de.